

Maria Backhouse

Grüne Landnahmen in Brasilien Das Beispiel der Palmöl-Expansion im Amazonasbecken¹

Die „Nahrungsmittelaufstände“², verknappende Agrarflächen (*peak soil*) und das Phänomen des *land grabbings*³ haben die Kritik an den Agrarkraftstoffen⁴ verstärkt und das Thema Land, Landbesitz- und Landnutzungsverhältnisse wieder zurück in die internationalen politischen Debatten gebracht. Von der Weltbank bis zu Via Campesina besteht Einigkeit, dass diese Phänomene Ausdruck einer Krise der Landwirtschaft sind (Hoering 2011). Es ist aber umstritten, wie diese Krise zu verstehen oder zu bearbeiten ist. Die Weltbank propagiert als Krisenbearbeitungsstrategie die agrarindustrielle Erschließung degradierter, marginaler oder ungenutzter Flächen für die Produktion von *flex crops*.⁵ Demnach soll die Ausweitung der Agrarflächen für die Agrarkraftstoffproduktion auf sogenannten degradierten oder marginalen Flächen eine Verschärfung der Nahrungsmittelkrise oder Beschleunigung des Klimawandels verhindern. Die Weltbank schätzt dieses wenig besiedelte, verfügbare Land weltweit auf etwa 445 Millionen Hektar Land (Deininger u.a. 2011: 77).

Brasilien, einer der größten Agrarexporteure, scheint diese Strategie umzusetzen. Die brasilianische Landwirtschaft hat laut Regierung und Agrarlobby große

1 Es handelt sich hier um eine überarbeitete und gekürzte Fassung eines Working Papers, siehe Backhouse (2013).

2 Aufgrund drastischer Preisanstiege bei Reis- und Maispreisen kam es im Jahr 2007 in zahlreichen Ländern des globalen Südens zu den sogenannten „Nahrungsmittelaufständen“, siehe dazu Hoering (2011: 111).

3 Als *land grabbing* wird der sprunghafte Anstieg großflächiger Landkäufe oder -pachtungen im globalen Süden durch ausländische Investoren, Regierungen oder transnationale Unternehmen diskutiert. Siehe dazu etwa Borrás/Franco (2012).

4 Anstatt von Bio- ist hier von *Agrarkraftstoffen* die Rede, weil das Präfix Bio irreführend mit der biologisch kontrollierten Landwirtschaft konnotiert ist.

5 Mit *flex crops* sind Fruchtarten wie Palmöl, Zuckerrohr oder Soja gemeint, die je nach Preislage für den Nahrungsmittel- und Agrarkraftstoffsektor weiterverarbeitet werden, siehe Borrás u.a. (2011: 14–15).

bisher ungenutzte Wachstumspotentiale in der agrarindustriellen Umwandlung von sogenannten degradierten Viehweiden zu Soja-, Zuckerrohr- oder Palmölplantagen. Über diese intensivierete Nutzung der vorhandenen Agrarflächen soll auch zu den brasilianischen Klimaschutzziele beigetragen werden, indem darüber die CO₂-Bilanz der agrarindustriellen Landnutzung und die Abholzungsrate verringert werden. Im Nachgang zu der Klimakonferenz im Jahr 2009 hat die brasilianische Regierung ein Programm für eine „Landwirtschaft mit geringem Kohlenstoffausstoß“ (*ABC – Agricultura de Baixo Carbono*) verabschiedet. Über angepasste Kreditlinien sollen etwa kommerzielle Baumplantagen gefördert werden (MAPA 2010: 44; 2012: 28–29). Seit 2010 fördert die brasilianische Regierung – z.T. über das ABC-Programm finanziert – die Palmölproduktion im Amazonasbecken. Hauptanbauggebiete sollen bereits umgewandelte Flächen, vorzugsweise degradierte Viehweiden im amazonischen Bundesstaat Pará sein. Die brasilianische Strategie Ölpalmen auf „abandoned, degraded and long deforested lands“ zu pflanzen, wird von der Weltbank in einem Strategiepapier für eine nachhaltige Palmölproduktion lobend erwähnt (Weltbank 2011: 18).

Diese Krisenbearbeitungsstrategie der agrarindustriellen Umnutzung angeblich verlassener, degradierter oder ökonomisch ineffizient genutzter Flächen ist jedoch umstritten, denn sie findet nirgends in einem menschenleeren, ahistorischen Vakuum statt. Sie kann die seit Dekaden stattfindende Enteignungsprozesse von Kleinbauern oder traditionellen Gemeinschaften zugunsten des Agrobusiness verstärken (Borras/Franco 2012; Nalepa/Bauer 2012). Ich argumentiere in diesem Artikel anhand einer Fallstudie zu der Palmölexpansion im Bundesstaat Pará⁶, dass marktbasierete oder agrarindustrielle Umwelt- und Klimaschutzstrategien keine Lösung der Krise der Landwirtschaft oder Umwelt darstellen, sondern diese lediglich verlagern und *neue, grüne* Landnahmen auslösen können. Wie ich in den folgenden Abschnitten entfalten werde, denke ich grüne Landnahmen in Anknüpfung an das Konzept einer fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation in der Interpretation von Massimo de Angelis (2001) als neuen Konzentrationsprozess der Kontrolle über Landzugang und –nutzung auf lokale Eliten

6 In mehrmonatigen Aufenthalten in den Jahren 2010 und 2011 wurden im Rahmen einer qualitativen Fallstudie Daten in Brasília, Belém und fünf der 44 für die Ölpalmproduktion ausgewiesenen Municipien (Moju, Acará, Tomé-Açu, Concórdia und Bujaru) in Pará erhoben und mit grauer Literatur und Sekundärdaten ergänzt. Die Erhebungen sind Teil der Promotionsarbeit im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Drittmittelprojekts „Fair Fuels?“ (www.fair-fuels.de). Thomas Hurtienne gilt besonderer Dank für die Unterstützung und Zusammenarbeit vor Ort.

und (trans-)nationale Unternehmen, mit dem eine umfassende Neuordnung der lokalen Besitz- und Produktionsverhältnisse verbunden ist. Mechanismen dieser Landnahmen können Landraub, großflächige Landkäufe und -pachtungen oder prekäre vertragslandwirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse sein. *Neu* und *grün* sind diese Formen der Landnahme, weil sie von Klimaschutzmaßnahmen und Förderprogrammen für erneuerbare Energien angestoßen und über diese gleichzeitig legitimiert werden.⁷ Neu sind auch die Strategien der Landnahme wie angeblich partizipative Entwicklungsstrategien.

1 Grüne Landnahmen analysieren

Aus der hier vertretenen polit-ökonomischen Perspektive kann die ökologische Krise nicht unabhängig von einer Gesellschaftskrise verstanden werden, denn Natur und Gesellschaft stehen in einem dialektischen Verhältnis.⁸ Was von wem wie als ökologische Krise wahrgenommen wird und welche Krisenbearbeitungsstrategien durchgesetzt werden, ist gesellschaftlich vermittelt und nie frei von Herrschaftsverhältnissen.

Ich schließe mich der Krisendiagnose an, dass sich seit mehreren Jahrzehnten eine sozial-ökologische Krise zuspitzt, „ein Komplex unterschiedlicher, miteinander verbundener Dynamiken der Klima-, Energie- und Ressourcenkrise, einer Krise der bäuerlichen Landwirtschaft und Ernährungskrise“ (Bader u.a. 2011: 16). Die sozial-ökologische Krise hat einerseits ihre spezifischen raumzeitlichen Dynamiken, und ist andererseits mit der Krise des neoliberalen Finanzkapitalismus artikuliert. In Anschluss an David Harvey fasse ich letztere als eine „Überakkumulationskrise“ auf. Eine solche tritt auf, wenn die Überschüsse an Kapital und Arbeitskräfte nicht „profitabel zusammengebracht werden können“ (Harvey 2004: 39).⁹

Die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation – verstanden als Durchsetzung oder Restrukturierung von kapitalistischen Besitz- und Produktionsverhältnissen – *kann* eine Strategie sein, diese Krise zu bearbeiten, indem etwa durch Enteignungen, Einhegungen (*enclosures*) oder Privatisierungen neue Akkumulati-

7 Ähnlich wird in der *green grabbing*-Debatte argumentiert, siehe dazu Fairhead u.a. (2012); Corson/MacDonald (2012) sowie die Zusammenfassung von Andreas Nowak in diesem Band.

8 Ich knüpfe hierbei an den Ansatz der gesellschaftlichen Naturverhältnisse von Christoph Görg (2004b, 2008) an.

9 Zu Harveys Krisentheorie siehe Nowak in diesem Band.

onsfelder erschlossen (z.B. Ackerflächen) oder erfunden¹⁰ (z.B. Emissionshandel) werden. Damit eröffnet die sozial-ökologische Krise dem Kapital laut Christian Zeller die Möglichkeit, überschüssiges Kapital aus anderen Bereichen (z.B. dem Finanzsektor) in diesen Feldern zu platzieren (Zeller 2010: 103). In Anschluss an Zeller argumentiere ich, dass die grüne Landnahme ein zentrales Element dieser Krisenbearbeitung ist.

Die sog. ursprüngliche Akkumulation (MEW 23: 741- 791) fasse ich nicht als einmalige historische Phase bei der Herausbildung des Kapitalismus auf, sondern als „permanenten Charakterzug des Kapitalismus“ (Zeller 2004: 12). Ich knüpfe an eine Rezeptionslinie an, die bei aller Heterogenität in Anschluss an Rosa Luxemburg (Luxemburg 1923) davon ausgeht, dass der Kapitalismus ein nicht-kapitalistisches Außen braucht, um sich vor allem in Krisenphasen reproduzieren zu können (De Angelis 2001; Harvey 2004; Görg 2004a; Kalmring 2006; Dörre 2009; Federici 2012).

Für die Konzeptionalisierung grüner Landnahmen schließe ich mich der Weiterentwicklung des Konzepts der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation von de Angelis an, der m.E. damit auf der a) analytischen und b) politischen Ebene wichtige Impulse setzt:

Zu a. Indem de Angelis den analytischen Fokus auf den Trennungsprozess der ProduzentInnen von ihren Produktionsmitteln setzt, betont er die erstmalige Herstellung oder Neuordnung kapitalistischer *sozialer Verhältnisse* (De Angelis 2001, 2004, 2012). Dabei nimmt er eine wichtige Differenzierung vor: Im Unterschied zu Trennungsprozessen im normalen Gang der Akkumulation geht es bei der sogenannten ursprünglichen Akkumulation um die erstmalige Herstellung kapitalistischer Verhältnisse oder um ihre umfassende Restrukturierung innerhalb des Kapitalismus (De Angelis 2001: 8f.). Diese erstmalige oder erneute Trennung wird durch außerökonomische Triebkräfte wie etwa staatliche Maßnahmen oder eine Neuordnung des Gesetzesrahmens erstmals in Gang gesetzt. Nicht die Methoden der Trennung wie Raub, Einhegung oder Inwertsetzung kennzeichnen demzufolge die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation, sondern die Restrukturierung sozialer Verhältnisse.¹¹

10 Siehe dazu den Beitrag von Thomas Fatheuer in diesem Band.

11 An dieser Stelle unterscheidet sich de Angelis' Interpretation von David Harveys Konzept der *Akkumulation durch Enteignung*, das wiederum eine wichtige theoretische Grundlage der *green grabbing*-Debatte darstellt. Siehe dazu Andreas Nowak in diesem Band.

Die Methoden der ursprünglichen Akkumulation sind somit nicht unbedingt gewaltsam. Wenn Landnahmen ideologisch oder diskursiv überzeugend legitimiert sind, also in einem Gramscianischen Sinne hegemonial geworden sind, können sie auch vordergründig friedlich stattfinden. Meines Erachtens ist es sinnvoll, an dieser Stelle eine Erweiterung des Konzepts vorzunehmen, indem die ideologiekritische Dimension der sogenannten ursprünglichen Akkumulation bei Marx¹² mit Gramscis Hegemoniekonzept¹³ weitergedacht wird. So kann neben der strukturellen und politischen auch die sprachlich-symbolische Dimension im Trennungsprozess besser analysiert werden.¹⁴

Zu b. De Angelis setzt einen weiteren wichtigen Impuls: Er arbeitet die politischen Implikationen des *Trennungs*prozesses heraus, indem er sie als umkämpft und in ihrem historischen Verlauf kontingent denkt (De Angelis 2001, 2004, 2012). Übertragen auf die hier gestellte Landfrage heißt das: Ob sich in einer Region die agrarindustrielle Produktion gegen andere Landnutzungsformen durchsetzt oder nicht oder welche Mischformen entstehen, hängt also auch von den Akteuren, ihren Allianzen und Handlungsstrategien ab. Im Prozess der Trennung ist mit dieser Hinwendung zu den Akteuren und ihren Widerständigkeiten somit auch ein subversives, emanzipatorisches Potential enthalten.

Die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation wird hier also nicht orthodox-marxistisch als ökonomisches Gesetz, sondern als flexibles Konzept zur Analyse gesellschaftlichen Wandels aufgefasst (vgl. auch Kalmring 2006 und in diesem Band; Kelly 2011). Darin besteht auch sein zeitdiagnostisches Potential. Es kann zur Analyse historischer Trennungsprozesse bei der Herausbildung des Kapitalismus oder aktueller Dynamiken im Kontext von Krisenbearbeitungsstrategien gleichermaßen herangezogen werden (De Angelis 2001: 5). Außerdem kann es auf alle gesellschaftlichen Bereiche angewendet werden – etwa zur Untersuchung Geschlechtsbasierter Ausbeutungsverhältnisse, Prekarisierungsprozesse von Arbeit oder der Privatisierung öffentlicher Güter (*commons*).

12 Zur der ideologiekritischen Dimension des Konzepts bei Marx siehe etwa Hymer (1971); Perelman (1983); Kalmring (2006).

13 In Anschluss an Stuart Halls Ideologietheorie rückt mit dem Gramscianischen Hegemoniekonzept der Bündnis- und Zustimmungskarakter von Herrschaft in den analytischen Fokus. Herrschaft kann demnach nie vollständig erreicht, muss also erhalten oder erkämpft/infrage gestellt werden. Das Hegemoniekonzept hat den Vorteil, die politische Dimension von Herrschaft zu betonen und über die Verschränkung der Struktur- und Akteursebene die Mikroebene der konkreten Praktiken in den Blick zu nehmen. Siehe dazu Hall (1989).

14 Ähnlich argumentiert auch Kelly (2011).

Grüne Landnahmen verstehe ich auf dieser Grundlage als Ausdruck einer fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation, wenn sie Trennungsprozesse auslösen, die zu einer umfassenden *Restrukturierung der Besitz- und Produktionsverhältnisse* führen. Bezogen auf den hier zu behandelnden empirischen Untersuchungsgegenstand heißt das, dass Landnahmen nicht zwingend mit gewaltsamen Landraub verbunden sein müssen, sondern auch über scheinbar friedliche Methoden wie großflächige Landkäufe oder eine vertragslandwirtschaftliche Einbindung von KleinbäuerInnen in die Agrarindustrie stattfinden können. Sie können mit einer Neudefinition des gesetzlichen Rahmens einhergehen und deshalb auch gesetzeskonform ablaufen (vgl. Peluso/Lund 2011: 674). Die ProduzentInnen müssen meines Erachtens nicht zwingend vollständig von ihren Produktionsmitteln getrennt werden, sondern können so in eine Wertschöpfungskette eingebunden werden, dass sie keine Kontrolle mehr über ihre Arbeit und Produktionsmittel haben (z.B. Sweatshops und Maquiladoras, Vertragslandwirtschaft).

Für die nun folgende Analyse grüner Landnahmen bedeutet dies, dass ich keine Enteignungsdynamiken vorab konstatiere. Vielmehr erfordert die Analyse eine historisch sensibilisierte und kontextspezifische Untersuchung der Restrukturierung der Kontrolle über Landzugang und -nutzung. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen, ob und wenn ja welche Trennungsprozesse im Zuge der Restrukturierungen stattfinden, wer die treibenden Kräfte sind und wer davon profitiert. Im Sinne eines erweiterten Verständnis der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation findet dieser Trennungsprozess auf einer strukturellen, politischen und symbolisch-sprachlichen Ebene gleichermaßen statt und leitet einen umfassenden sozialen Wandel in der Region ein. Ich werde somit in den folgenden Abschnitten nach einer kurzen historischen Kontextualisierung des brasilianischen Palmölprogramms untersuchen, wie die Kontrolle über Landzugang- und -nutzung in wessen Interesse neu geordnet wird; wie darüber die Besitz- und Produktionsverhältnisse in der Region restrukturiert werden; mit welchen Legitimierungsnarrativen und Implementierungspraktiken seitens der Unternehmen diese Landnahmen verbunden sind und schließlich ob es Widerstand gegen oder Auseinandersetzungen um diese neuen Landnahmen in der Region gibt.

2 Die Expansion des Palmölsektors in Pará

Die afrikanische Ölpalme (*Elaeis guineensis*) wurde 1942 ins Amazonasbecken eingeführt (Silva u.a. 2011) und ab den 1970er Jahren als Teil der Erschließungspolitik des Amazonasbeckens von der Militärdiktatur gefördert (vgl. Furlan

Júnior u.a. 2006). Zielgruppen der finanziellen Anreize im Rahmen der Erschließungspolitik waren Unternehmen und Banken, die erste Plantagen anlegen ließen. Wie bei vielen Großprojekten in dieser Zeit kam es zu Landraub und gewaltsamen Landkonflikten (Acevedo 2010). Bereits in den 1980ern war in Anlehnung an das Proalcool-Programm¹⁵ die Förderung von Biodiesel angedacht. Auch die vertragslandwirtschaftliche Integration der KleinbäuerInnen wurde diskutiert, jedoch nicht umgesetzt (Cruz 2006: 65). Die Förderung von Biodiesel wurde jedoch aufgrund technischer Probleme und des fallenden Ölpreises ab Ende der 1980er Jahre nicht weiter verfolgt (Homma/Furlan Júnior 2001) und das Palmölprojekt im Amazonasbecken galt (vorerst) als gescheitert. 2009 beliefen sich die Plantagenflächen in Pará lediglich auf knapp 50.000 Hektar während etwa zeitgleich die Sojafelder auf über acht Millionen Hektar (größer als Bayern) anwuchsen (IBGE 2009).

Der erneute Anlauf im neuen Jahrtausend führte zu ersten Versuchen der vertragslandwirtschaftlichen Einbindung von KleinbäuerInnen zwischen 2002 und 2006 über Pilotprojekte zwischen dem Bundesstaat Pará, dem Palmölunternehmen Agropalma und 183 kleinbäuerlichen Familien.¹⁶ Der große Wendepunkt für den brasilianischen Palmölsektor wurde über das staatliche Programm für die nachhaltige Palmölproduktion (*Programa de Produção Sustentável da Palma de Óleo*) im Jahr 2010 eingeleitet, in dem die Regierung nationale energie- und entwicklungspolitische mit transnationalen klimapolitischen Zielen und Bearbeitungsstrategien der sozial-ökologischen Krise verbindet:

- *Wirtschaftspolitisch* soll kurzfristig der Eigenbedarf im Nahrungsmittel- und Kosmetikbereich gedeckt werden, für den Brasilien derzeit über 50 Prozent des Palmölbedarfs importiert.
- *Energiopolitisch* soll mittelfristig die Grundlage für Biodiesel diversifiziert werden, der durchschnittlich zu etwa 80 Prozent auf Sojaöl, einem Abfallprodukt der Tierfutterindustrie für den Export, basiert (USDA 2012).

15 Über das Proalcool-Programm förderte Brasilien vor dem Hintergrund der Ölkrise in den 1970er Jahren Ethanol auf der Grundlage von Zuckerrohr für Kraftfahrzeuge, s. Borges u.a. (1984).

16 In den ersten drei Pilotprojekten mit jeweils 50 Familien, bekam jede Familie eine Fläche von zehn Hektar auf einer zusammenhängenden Fläche von über 1.500 Hektar zugewiesen. Bis heute gibt es keine unabhängige Evaluierung dieser Projekte, trotzdem werden sie nun im großen Stil (siehe unten zu Vertragslandwirtschaft) umgesetzt. Quellen: Interviews und Gespräche mit dem Agrarentwicklungsministerium (MDA), der Banco da Amazônia S/A und dem Palmölunternehmen Agropalma im November 2010 und April, Mai, Juni, Juli 2011.

- *Entwicklungspolitisch* verspricht sich die Regierung von der Expansion der arbeitsintensiven Ölpalmpflanzungen Impulse für die Entwicklung ländlicher Regionen, denn sie generieren viele Arbeitsplätze. Die Landbevölkerung soll entweder als PflanzearbeiterInnen oder mit Hilfe angepasster Kreditlinien als VertragsbäuerInnen in den Palmölsektor integriert werden. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass der Biodiesel – anders als der Ethanolsektor auf Zuckerrohrbasis – eine ökonomische Perspektive für die KleinbäuerInnen eröffnet. In Anlehnung an das Nationale Biodieselprogramm¹⁷ soll über ein Sozialsiegel die Einbeziehung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft garantiert werden. Verpflichten sich die Unternehmen, 15 % ihres Palmöls aus der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu beziehen, haben sie über dieses Siegel bevorzugte Verkaufskonditionen auf dem nationalen Biodieselmart und sind steuerbefreit.
- *Klimapolitisch* soll über einen agrarökologischen Zonierungsplan sichergestellt werden, dass ausschließlich vor 2008 abgeholzte Flächen mit Ölpalmen bepflanzt werden. Etwa 31,8 Millionen Hektar (Deutschland: 35,7 Millionen Hektar) sogenannter „anthropogener“ Flächen (*áreas antropizadas*) im Amazonasbecken und dem regenreichen Küstenstreifen des Nordostens Brasiliens sind demnach für den Ölpalmanbau geeignet, ohne Umweltschutzgebiete und Territorien traditioneller Gemeinschaften zu gefährden (EMBRAPA/MAPA 2010).

Hauptanbaugesamt ist der Nordosten des Bundesstaates Pará. Laut der Agrarforschungsbehörde EMBRAPA (*Empresa Brasileira de Pesquisa Agropecuária*) gibt es für Ölpalmpflanzungen in einer zusammenhängenden Region von 44 Munizipien etwa 5,5 Millionen Hektar bebaubare Fläche (Müller u.a. 2006). Dabei sollen insbesondere übernutzte Viehweiden im Vordergrund stehen. Für die nordöstliche Region Pará als „brasilianisches Palmölzentrum“ spricht zusätzlich ihre gute Lage in Hauptstadt- und Hafennähe fernab von Biodiversitäts-Hotspots (ebd.).

Seit der Verabschiedung des Programms haben sich die bepflanzten Ölpalmpflanzungen in Pará auf 140.000 Hektar im Jahr 2013 fast verdreifacht (Glass 2013: 5). Bis Mitte 2012 haben 649 kleinbäuerliche Familien Verträge mit den Palmölunternehmen zur Palmölproduktion abgeschlossen (MDA 2012). Transnational agierende Unternehmen wie das staatliche Energieunternehmen

¹⁷ Mit dem 2004 verabschiedeten nationalen Biodieselprogramm (*Programa Nacional de Produção e Uso de Biodiesel – PNPB*) soll ein neuer Marktzugang für die verarmte kleinbäuerliche Landwirtschaft geschaffen werden. Siehe dazu www.mda.gov.br/portal/saf/programas/biodiesel (letzter Zugriff: 24.10.2011).

Petrobras, das Bergbauunternehmen Vale oder der US-amerikanische Konzern ADM (*Archer Daniels Midland Company*) investieren in Plantagen und Weiterverarbeitungsindustrie. Sie lassen Studien zur Berechnung der Kohlenstoffsequestrierung der entstehenden Plantagen durchführen und konkurrieren mit den existierenden Palmölunternehmen um Land, PlantagenarbeiterInnen und potentielle VertragsbäuerInnen.¹⁸ Die Expansionsdynamik wird derzeit von Petrobras und Vale dominiert:

Petrobras hat von der Regierung die Zielvorgabe erhalten, insgesamt 450.000 Tonnen Palmöl auf 75.000 Hektar Land zu produzieren. Davon sind 150.000 Tonnen für den nationalen und 300.000 Tonnen in Kooperation mit dem portugiesischen Unternehmen Galp für den europäischen Agrardieselmärkte vorgesehen. 20 Prozent des Rohstoffs soll von kleinbäuerlichen VertragsbäuerInnen bezogen werden.¹⁹

Vale erklärt seinen Eintritt in den Palmölsektor mit seiner Strategie, sich global als nachhaltigen Akteur zu etablieren und erneuerbare Energien zu produzieren. Bis 2020 soll der eigenen Fahrzeugflotte 20 Prozent Biodiesel beigemischt werden. Nach eigenen Angaben konsumiert das Unternehmen vier Prozent des brasilianischen Energieverbrauchs. Strategisch sei die nordöstliche Region von Pará interessant, weil sie in Reichweite des Schienenverkehrs von den Minen in Carajas zum Hafen an der Atlantikküste liegt. Bis 2013 sind von Vale in Pará 60.000 Hektar Ölpalmpflanzungen angelegt worden. 2014 soll die Agrardieselproduktion einsetzen und im Jahrestakt ausgeweitet werden. Befragte MitarbeiterInnen schätzen die unternehmenseigenen Flächenexpansion in den nächsten Dekaden auf vier Millionen Hektar (Schweiz: 41,2 Millionen Hektar), von denen fünfzehn Prozent der Produktion von kleinbäuerlichen Vertragslandwirten bezogen werden soll.²⁰

18 Weitere Unternehmen, die in die Palmölproduktion im Nordosten Pará investieren, sind das seit den 1980er Jahren operierende brasilianische Palmölunternehmen Agropalma mit den bisher größten Plantagen in Lateinamerika, sowie kleine lokale Unternehmen Denpasa, Dendê-Tauá, Reasa, Marborges, Braspalma und Codenpa.

19 Vortrag von Petrobras bei einer öffentlichen Veranstaltung in der Stadt Tailândia im Juni 2011.

20 Interviews mit Ingenieuren 2010 und 2011 sowie unternehmenseigene Homepage: <http://www.vale.com/brasil/EN/aboutvale/initiatives/biodiesel/Pages/default.aspx> (letzter Zugriff: 27.2.2013).

3 Tendenzen einer grünen Landnahme

Die hohe Landkonzentration gilt als eine der historischen Hauptursachen für die große soziale Ungleichheit in Brasilien. Der Bundesstaat Pará führt in Brasilien die Statistiken der Landkonzentration und des Landraubs über gefälschte Besitzurkunden mit an (vgl. Alcantara Filho/Fontes 2009: 78). Die Landbesitzverhältnisse sind weitgehend ungeklärt.²¹ Auch in der hier behandelten Fallstudienregion von fünf Municipien (Moju, Acará, Bujauru, Tomé-Açu und Concórdia) in der Mikroregion *Tomé-Açu* sind die meisten Landtitel irregulär oder nicht vorhanden. Die Fallstudienregion umfasst ein Gebiet von etwa der Größe von Sachsen-Anhalt, in dem etwa 234.016 Menschen leben, fast zur Hälfte im ländlichen Raum (IBGE 2010a). Die meisten von ihnen sind KleinbäuerInnen. Je nach Besiedlungsgeschichte haben sich heterogene kleinbäuerliche Kulturen herausgebildet: Neben EinwanderInnen aus dem Nordosten Brasiliens (*Nordestinos*), leben traditionelle Gemeinschaften wie FlusslaufbewohnerInnen (*Ribeirinos*), *Quilombos* (Nachfahren entfloherer SklavInnen) und vereinzelte indigene Gemeinschaften in der Region.²²

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft ist ein wichtiger Pfeiler für die lokale und regionale Nahrungsmittelversorgung (etwa Maniok, Tropenfrüchte, Kleinvieh) (MDA 2011). Nichtsdestotrotz ist die soziale Situation für einen Großteil der kleinbäuerlichen Landbevölkerung schwierig. Viele haben nur prekären Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Strom und sauberem Trinkwasser. Laut der Armutsstatistiken des Agrarsensus IBGE leben zwischen 40 und 50 Prozent der Landbevölkerung in der Mikroregion Tomé-Açu unter der Armutsgrenze von 70 Reais monatlichem Pro-Kopf-Einkommen (ca. 35 Euro) (IBGE 2003, 2010b). Die staatlichen Entwicklungsprogramme der letzten 20 Jahre etwa für die kleinbäuerliche Rinderhaltung, Pfeffer-, Maniok- oder Obstproduktion gelten bei allen befragten Akteuren als weitgehend gescheitert. Ein Großteil der

21 Laut Treccani (1998) sind die meisten Landtitel irregulär. Es gibt keine verlässlichen Zahlen zu den Landbesitzverhältnissen in der gesamten Amazonienregion, dazu Brito/Barreto (2011).

22 Zur unpräzisen Kategorie Kleinbauer siehe den Artikel von Heribert Schmitz in diesem Band. Ich fasse KleinbäuerInnen in Anschluss an die Definition des MDA für die Kreditlinien für diese Zielgruppe als die ProduzentInnen auf, die hauptsächlich von der Landwirtschaft leben und nach Festlegung für die Mikroregion Tomé-Açu nicht mehr als 100 Hektar Land besitzen, siehe Rodrigues (2009). Da traditionelle Gemeinschaften wie Quilombos, Paranuss-Sammler und Indigene kollektive Landrechte haben und auf andere Förderprogramme zurückgreifen, differenziere ich zwischen KleinbäuerInnen und traditionellen Gemeinschaften.

KleinbäuerInnen in der Region ist laut interviewter Angestellter der Banco da Amazônia in Tomé-Açu (Interview Juli 2011) und Belém (Interview Mai 2011) immer noch aufgrund dieser Projekte verschuldet und nicht kreditwürdig.

Das staatlich geförderte Palmölprogramm ist laut Regierung und Palmölunternehmen vor diesem Hintergrund eine Chance, um die Verdrängung der KleinbäuerInnen aufzuhalten und die Armut zu bekämpfen. Für KritikerInnen des Programms besteht im Gegenteil die Gefahr, dass über die Implementierung dieser Monokultur die Tendenzen der letzten Dekaden verstärkt werden: Ausweitung des Agrobusiness und Verdrängung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und traditioneller Gemeinschaften (etwa Acevedo 2010; Nahum/Malcher 2012).

Da die Datenlage schlecht ist, das Programm erst seit 2010 implementiert wird und keine zwangsläufige Entwicklung unterstellt wird, werden im Folgenden anhand der Neuordnung der Landbesitzverhältnisse und Restrukturierung der Landnutzungsverhältnisse erste *Tendenzen* skizziert, die m.E. auf eine grüne Landnahme hindeuten.

3.1 Restrukturierung der Landbesitzverhältnisse: Landkauf und Landspekulation

Die Ausweitung der Ölpalmsplantagen hat die Bodenpreise steigen lassen und deshalb die Spekulation mit Land zu einem lukrativen Geschäft gemacht. Die Landkäufe werden häufig über Strohänner, meist ehemalige Bürgermeister oder Großgrundbesitzer in der Region, abgewickelt. 2011 erzielte laut eines Agrartechnikers der staatlichen technischen Beratungsbehörde für Kleinbäuerliche Familien EMATER eine Parzelle von 25 Hektar bei guter Straßenanbindung, wenig Bäumen und flachen Böden bis zu 50.000 Reais (etwa 18.700 Euro) – 2006 haben Bauern ihre Parzellen derselben Größenordnung für 5.000 Reais (etwa 1.700 Euro) verkauft. Spätestens seit 2007 werden in den Regionen Concórdia, Bujaru, Tomé-Açu, Acará und Moju von Gewerkschaften, der EMATER und Bauern vermehrt Landkäufe von KleinbäuerInnen beobachtet. Obwohl Land aus Agrarreformsiedlungen (*assentamentos*) und aus Territorien traditioneller Gemeinschaften per Gesetz nicht gehandelt werden darf, fanden auch dort Landkäufe statt. Die wachsenden Ölpalmsplantagen beschränken sich also nicht, wie politisch gewünscht, nur auf degradierte Viehweiden von GroßgrundbesitzerInnen.

Die Praxis ähnelt sich in allen Municipien: Die gekauften Parzellen werden zu großen Flächen zusammengefasst, um sie schließlich – angeblich mit einem korrekten Titel – zu einem wesentlich höheren Preis meist an Vale zu verkaufen.

Der Landkauf im Einzelfall ist noch keine Landnahme. Der Effekt der Landnahme entsteht vielmehr mit großflächigen Käufen. Diese können, wie erste Fälle in Acará und Bujaru zeigen, eine Sogwirkung entfalten und zu Abwanderungen ganzer Dörfer führen, ohne dass es dabei zu direkter Gewalt kommt. Diese Sogwirkung entsteht, wenn die Familien durch die Landverkäufe ihrer Nachbarn zunehmend von den wachsenden Plantagenflächen vereinzelt und isoliert werden und dem Druck der Landhändler nicht mehr standhalten und verkaufen. Es besteht somit die Gefahr, dass am Ende nur noch Palmölplantagen mit agrarindustriellen Produktionsverhältnissen auf den Plantagen existieren.

3.2 Restrukturierung der Produktionsverhältnisse: Vertragslandwirtschaft

Laut Landwirtschaftsentwicklungsministerium MDA (*Ministério de Desenvolvimento Agrário*) haben sich die Palmölunternehmen 2011 freiwillig verpflichtet, kein Land von KleinbäuerInnen mehr zu kaufen, sondern die vertragslandwirtschaftliche Kooperation zu forcieren (Interview Mai 2011). So wie die vertragslandwirtschaftliche Inklusion der kleinbäuerlichen Landwirtschaft konzipiert ist, ist sie jedoch mit einem umfassenden Kontrollverlust über die eigene Arbeit und Ressourcen verbunden:

- Die BäuerInnen werden zu RohstofflieferantInnen der Palmölunternehmen. Um eine effiziente Produktion zu gewährleisten, ist jeder einzelne Arbeitsschritt vorgeschrieben und wird von den AgrartechnikerInnen der Unternehmen überwacht. Die BäuerInnen geben mit der Vertragslandwirtschaft ihre Ressourcenkontrolle ab und sind gleichzeitig direkt der Preisentwicklung der jeweiligen Ware auf dem Weltmarkt ausgesetzt.
- Zwischen Ölpalmen können keine der regional üblichen Nutzpflanzen produziert werden. Ein Mischanbau (*concorciado*) ist nicht vorgesehen. RegierungsbeamtenInnen verweisen zwar auf Experimente für Mischpflanzungen von Ölpalmen mit lokalen Fruchtarten in Kooperation mit Petrobras. Doch die Palmölunternehmen lassen bei ihren VertragsbäuerInnen aus Produktivitäts- und Profitgründen keine Abweichung von monokulturellen Pflanzungen zu. Dies kann langfristig zu einem Rückgang der regionalen Nahrungsmittelversorgung führen und die Abhängigkeit der Familien vom Palmölsektor verstärken.
- Die staatlichen Kreditlinien²³ finanzieren die kleinbäuerliche Palmölproduktion bis zu maximal zehn Hektar pro Familie. Um den logistischen Orga-

23 Für KleinbäuerInnen wurde das Kredithöchstmaß der Kreditlinie „PRONAF-Eco“ auf 80.000 Reais (ca. 30.000 Euro) angehoben, weil Ölpalmen mit hohen Anfangsin-

- nisationsaufwand der kleinbäuerlichen Parzellen klein zu halten, legen die Unternehmen die Größenordnung der kleinbäuerlichen Parzellen einheitlich auf zehn Hektar pro Familie fest. Für viele Bauern bleibt vor dem Hintergrund des Waldgesetzes²⁴ kaum Fläche, um neben Ölpalmen noch etwas anderes zu produzieren. Die Bewirtschaftung von zehn Hektar Ölpalmen erfordert außerdem entgegen der Zusicherung der Unternehmen mehr als eine volle Arbeitskraft. Dies führt zu einer umfassenden Neuorganisation der familiären Arbeitsteilung oder zur (teilweise prekären) Anstellung von LandarbeiterInnen.
- Die enormen Investitionskosten von 80.000 Reais (etwa 30.000 Euro) für zehn Hektar Ölpalmlantagen bergen die Gefahr diese hohen Schulden nicht bedienen zu können, was zu einem Landverlust führen kann.

Die kleinbäuerliche vertragslandwirtschaftliche Inklusion wird seit Dekaden kontrovers diskutiert (etwa Little/Watts 1994); sie muss nicht grundsätzlich Ausdruck einer Landnahme sein (Borras/Franco 2012: 53). Doch die Art und Weise, wie die KleinbäuerInnen in den Palmölsektor integriert werden sollen, deutet m.E. eine Landnahme an. Denn sie ist mit einem Verlust der Kontrolle über Landzugang und -nutzung verbunden, auch wenn die BäuerInnen formal EigentümerInnen der Parzellen bleiben. Die Neuordnung der Produktionsverhältnisse findet fast ausschließlich zugunsten des Palmölsektors statt, der die Risiken der Produktion (Krankheitsbefall, Missernten), die Einhaltung der nationalen Umwelt- und Arbeitsgesetze und schwankende Weltmarktpreise auf sie abwälzt, ohne selbst dafür Land kaufen oder sich an gesetzliche Mindestlöhne halten zu müssen.

Während das MDA versucht, die KleinbäuerInnen vertragslandwirtschaftlich in den Palmölsektor zu integrieren, halten befragte MitarbeiterInnen des Agrarministeriums MAPA (*Ministério da Agricultura, Pecuária e Abastecimento*) sowie ein Politiker aus Belém die Plantagenarbeit grundsätzlich für eine bessere Alternative zur kleinbäuerlichen Landwirtschaft, welche ihres Erachtens sowieso unproduktiv ist und langfristig verschwinden wird (Interviews April, Mai 2011). Es gibt also auch staatliche Akteure, die keinen Hehl daraus machen, dass sie für die *Entwicklung* der Region eine mögliche Verdrängung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Kauf nehmen. Für die KleinbäuerInnen stellt aber die Plan-

vestitionen verbunden sind: Ihre ersten Früchte tragen sie erst nach etwa drei Jahren und ihre besten Ernteergebnisse erzielen sie zwischen dem zehnten und 18. Jahr. Nach 20 bis 30 Jahren endet der produktive Zyklus einer Ölpalme. Siehe die Richtlinien der Kreditlinie PRONAF-Éco des MDA (2011).

24 Das Waldgesetz schreibt vor, dass nur 20 Prozent der Privatfläche landwirtschaftlich genutzt werden dürfen. 80 Prozent der Fläche müssen bewaldet sein oder aufgeforstet werden.

tagenarbeit kaum eine Alternative dar, denn die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen sind, wie die Erfahrungen der letzten 20 Jahre in Pará zeigen, prekär und schlecht bezahlt (Reporter Brasil 2009; Glass 2012).

Wie sich die vertragslandwirtschaftliche Einbindung entwickelt, ist ungewiss. Bisher ist die Anzahl der VertragsbäuerInnen in Pará bescheiden und bleibt hinter den Zielen der Unternehmen zurück, mit mehreren Tausend Familien Verträge abzuschließen. Laut Unternehmen ist es schwierig, „geeignete“ Familien zu finden, die genügend Land besitzen, Arbeitskräfte haben und kreditwürdig sind. Viele BäuerInnen sind auch misstrauisch und würden keinen Vertrag eingehen wollen (Interviews mit Vale, Mai 2011).

3.3 Neue Strategien einer grünen Landnahme

Um sich die Fläche zu sichern, ist kein Landkauf oder Landraub notwendig. Die Ölpalme schafft bereits durch ihre Pflanzung andere langfristige Fakten als beispielsweise eine weidende Viehherde. ProduzentInnen sind über den Lebenszyklus der Ölpalme von mindestens 25 Jahren an den Sektor gebunden, denn die Umwandlung einer Palmölplantage in eine andere Nutzung ist aufwändig und teuer und deshalb für die meisten KleinproduzentInnen keine Option. Daher scheuen sich die Unternehmen nicht, auch ohne Rechtssicherheit über das Land eine Palmölplantage anzulegen: Jemand wird sie bewirtschaften (müssen).

Anders als ViehzüchterInnen und HolzkonzessionärInnen in den 1980er und 1990er Jahren verfolgen die Palmölunternehmen heute keine gewaltsamen, sondern angeblich *partizipative* Strategien. Der Dialog etwa des Bergbauunternehmens Vale mit potentiellen VertragsbäuerInnen besteht jedoch darin, dass die Vertragsverhandlungen individuell und an den Gewerkschaften vorbei geführt werden. Versammlungen mit den BäuerInnen sind Informations- und Akquiseveranstaltungen und keine partizipativen, transparenten Aushandlungsprozesse innerhalb einer angeblichen „win-win“ Situation. Die BäuerInnen haben kein Mitspracherecht über das Gesamtprojekt, sie können nur entscheiden, ob sie einen Vertrag abschließen oder nicht.

Diese neuen, scheinbar „weichen“ Strategien verändern auch die Konflikte um Land, die in der Vergangenheit meist gewaltsam ausgetragen wurden. Zum Beispiel haben BäuerInnen aus Tomé-Açu, die sich erfolgreich gegen den illegalen Kauf von fünf Parzellen aus ihrem Agrarreformprojekt über einen Strohhalm gewehrt haben, von Vale ihr Land zusammen mit Verträgen zur Palmölproduktion zurückbekommen. Sie haben zwar ihr Land wiedererhalten, die Kontrolle über seine Nutzung und ihre Arbeit haben sie aber an Vale abgegeben.

3.4 Das Narrativ der degradierten Flächen und die Schwierigkeit von Widerstand

Die Befragungen in der Region haben ergeben, dass die Plantagenausweitungen in vielen Fällen gegen Umweltgesetze – Kontamination des Flusswassers, Abholzung von Sekundärwäldern (*capoeira*) – verstoßen; entsprechenden Beschwerden der Quilombolas oder BäuerInnen bei den staatlichen Stellen wird aber nicht nachgegangen. Die für Großprojekte vorgeschriebenen öffentlichen Anhörungen und Umweltverträglichkeitsprüfungen wurden weder vor, noch nach Beginn des Palmölprogramms durchgeführt. Obwohl enorme Plantagenausweitungen in unmittelbarer Nähe zu Belém angekündigt sind, führen die beschriebenen Entwicklungen – bis auf einige kritische Publikationen (etwa Acevedo 2010; Glass 2012, 2013; Carvalho 2013) – weder in der Region, noch in den transnationalen Umweltforen zu Protesten. Warum?

Zunächst ist dies der intransparenten Implementierung geschuldet, welche an der Landbevölkerung und den sozialen Bewegungen vorbeigeht. Die großen Machtasymmetrien innerhalb der Mikroregion sowie die Marginalisierung eines Großteils der Landbevölkerung werden dabei ausgenutzt und reproduziert. Eine Gewerkschaftsvertreterin äußert sich resigniert: „Widerstand ist nicht unmöglich, aber schwierig“. Denn es handelt sich um „ein Programm für erneuerbare Energien der Regierung mit internationaler Unterstützung“ und expandierenden „Megaprojekten. Wie sollen wir uns mit denen anlegen?“ (Interview Juni 2011).

Zum anderen ist es schwierig, Bündnispartner gegen den weitgehenden Konsens zu finden, demnach es sich bei den Expansionen der Ölpalmpflanzungen um eine „grüne“ Entwicklung in einer „degradierten Region“ handelt. Einigen BürgermeisterInnen und Gewerkschaften erscheint es sinnvoll, „Viehweiden, die nichts produzieren und niemanden was bringen“ mit Ölpalmen zu bepflanzen. Ein ehemaliger Gewerkschaftsführer, heute Agrarsekretär in einem Munizip, erklärt: „Klar haben Ölpalmpflanzungen negative ökologische Auswirkungen. Aber so schaffen wir Arbeitsplätze für unsere perspektivlose Jugend, die keine Ausbildung hat“ (Interview Mai 2011). Insgesamt fällt es den Gewerkschaften, die der Regierungspartei PT (Arbeiterpartei) nahe stehen, schwer sich zu positionieren. Viele warten ab, einige kooperieren offen mit den Unternehmen und wenige agitieren bei den BäuerInnen gegen die vertragslandwirtschaftliche Einbindung in den Palmölsektor.

Die Befragungen bei privatwirtschaftlichen und staatlichen ExpertInnen und AgraringenieurInnen haben ergeben, dass mit der degradierten Region nicht nur übernutzte Viehweiden gemeint sind, sondern auch die kleinbäuerliche Nutzung. Der Diskurs der degradierenden extensiven Viehweiden ist also auch mit dem gar nicht neuen Diskurs der degradierenden traditionellen Anbaukultur verknüpft.

Demnach sind die BäuerInnen mit ihrer Brachenkultur (*shifting cultivation*) hauptverantwortlich für die Abholzung und Bodendegradierung. Thomas Hurtienne und andere haben nachgewiesen, dass es sich hierbei um ein wirkungsmächtiges Klischee handelt, in dem überholte Annahmen der klassischen Tropenökologie über die schlechten amazonischen Böden mit rassistischen Zuschreibungen über die rückwärtsgewandte, unterentwickelte amazonische Landwirtschaft verknüpft werden. Dabei wird ein statisches Bild der amazonischen KleinbäuerInnen gezeichnet und ihre diversen Anpassungs- und Überlebensstrategien werden ignoriert (Hurtienne 1999, 2005; Hecht 2005, siehe auch Schmitz in diesem Band).

Neu ist die Verbindung des transnationalen Narrativs der degradierten Böden mit klimapolitischen Zielen. Die agrarindustrielle Palmölproduktion wird so zu einer klimafreundlichen Alternative zum Anbau von Maniok – eine jahrtausendealte Kulturpflanze und Hauptnahrungsmittel in der Region – umgedeutet. Denn mit Ölpalmen kann laut befragter staatlicher und privatwirtschaftlicher Agrarexpert_innen demzufolge mehr CO₂ sequestriert und der Boden vor Erosion und Austrocknung geschützt werden.

Die Landbevölkerung wird dadurch nicht nur räumlich durch die rasant wachsenden Plantagen zunehmend eingeschlossen oder verdrängt, auch ihre Landnutzungspraktiken werden in Frage gestellt. Die monokulturelle Palmölproduktion wird hingegen durch die technokratische Engführung des Klimaschutzes auf die Berechnung der Kohlenstoffspeicherung in einer als degradiert ausgewiesenen Region *grün* aufgewertet.

Doch nicht nur die Umgehung von Mitbestimmungsstrukturen, auch die internationale Umweltpolitik verschließt politische Artikulationsräume. Denn die von vielen befürwortete Strategie, über die intensivierete monokulturelle Nutzung sogenannter degradierter Flächen wertvolle Primärwälder und das Klima schützen zu wollen, erschwert es marginalisierten Gruppen aus diesen angeblich degradierten Regionen zusätzlich, sich Gehör zu verschaffen oder Verbündete zu finden. Dies wird durch die vermeintliche Alternativlosigkeit des staatlichen Palmölprogramms verstärkt, was es hegemonial absichert. Widerspruch kann nur noch in Anzeigen gegen die Umweltverstöße der Unternehmen oder einer Verweigerungshaltung einiger BäuerInnen, ein Vertragsverhältnis mit dem Palmölsektor einzugehen, ausgedrückt, aber kaum politisch artikuliert werden.

4 Neue, grüne Landnahme oder alter Wein in neuen Schläuchen?

Das Palmölprogramm setzt offenbar einen landwirtschaftlichen Verdrängungsprozess der KleinbäuerInnen und traditioneller Gemeinschaften fort, der in

der Kolonialzeit angelegt wurde und seit der Herausbildung der brasilianischen Agrarindustrie in den 1970ern verstärkt wird. Die von einflussreichen Agrarökonomen geäußerte Hoffnung (Abramovay/Magalhães 2007), dass die Kooperation von Staat, Unternehmen und Gewerkschaften im brasilianischen Biodieselsektor in Abgrenzung zum Zuckerrohr- bzw. Ethanolsektor einen Paradigmenwechsel für die KleinbäuerInnen einleitet, scheint sich in diesem Fall nicht zu bewahrheiten. Aber auch wenn sich somit Kontinuitäten der Landkonzentration zeigen, handelt es sich hierbei m.E. um eine *neue* Landnahme. Das *Neue* dieser grünen Landnahmen besteht darin, dass sie von energie-, klima- und entwicklungspolitischen Maßnahmen ausgelöst und legitimiert werden. Diese Landnahmen stehen also in einem Zusammenhang mit Bearbeitungsstrategien der sozial-ökologischen Krise. Zusätzlich sind diese Landnahmeprozesse mit neuen Akteurskonstellationen verbunden: Die wichtigsten Kräfte sind nun transnationale Unternehmen, die neue Allianzen mit den alten Agrarreliten eingehen. Schließlich lösen diese neuen, grünen Landnahmen einen umfassenden sozialen Wandel in der Region aus, den ich als Ausdruck einer fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation verstehe. Diese beschränkt sich nicht nur auf die Neuordnung der Besitz- und Produktionsverhältnisse, sondern verschränkt sich auch mit neuen *grünen* Legitimierungsnarrativen und Implementierungspraktiken.

Ob der Trennungsprozess langfristig gelingt, also die KleinbäuerInnen wie im Zuckerrohr- oder Sojasektor entweder verdrängt oder vertragslandwirtschaftlich in die Agrarindustrie eingebunden werden, kann noch nicht abgeschätzt werden. Sein Verlauf wird von vielen Faktoren beeinflusst, wie etwa der Preisentwicklung der *commodity*, dem (Miss-)Erfolg der vertragslandwirtschaftlichen Einbindung der KleinbäuerInnen oder dem politischen Willen der Regierung. Er hängt jedoch auch von den widerständigen Akteuren ab, ihren Allianzen und Kämpfen um die Definitionshoheit über angeblich degradierte Gebiete und um die Kontrolle über Landzugang und -nutzung.

Literatur

- Abramovay, Ricardo; Magalhães, Reginaldo (2007): *O acesso dos agricultores familiares aos mercados de biodiesel. Parcerias entre grandes empresas e movimentos sociais*. In: FIPE. Texto para Discussão. Nr. 6. S. 1–34.
- Acevedo, Rosa Elisabeth (2010): *Territórios Quilombolas Face à Expansão do Dendê no Pará*. In: Buenafuente, Sandra Maria Franco (Hg.): *Amazônia. Dinâmica do Carbono e Impactos Socioeconômicos e Ambientais*. Boa Vista: Editora da UFRR. S. 165–184.

- Alcantara Filho, José Luiz; Fontes, Rosa Maria Oliveira (2009): *A formação da propriedade e a concentração de terras no Brasil*. In: Heera Revista de História Econômica & Economia Regional Aplicada, Jg. 4, Nr. 7. S. 64–85.
- Backhouse, Maria (2013): *Palmölproduktion in Pará – Eine neue, grüne Landnahme? Fair Fuels? Working Paper 6*. Berlin.
- Bader, Pauline; Becker, Florian; Demirović, Alex; Dück, Julia (2011): *Die multiple Krise – Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus*. In: Demirović, Alex; Dück, Julia; Becker, Florian; Bader, Pauline (Hg.): *VielfachKrise. Im finanzdominierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA. S. 11–28.
- Blaikie, Piers M.; Brookfield, Harold C. (1987): *Land degradation and society*. London: Methuen.
- Borges, Uta; Freitag, Heiko; Hurtienne, Thomas; Nitsch, Manfred (1984): *PROALCOOL. Analyse und Evaluierung des brasilianischen Biotreibstoffprogramms*. Saarbrücken: Fort Lauderdale: Verlag Breitenbach.
- Borras, Saturnino M.; Franco, Jennifer C. (2012): *Global Land Grabbing and Trajectories of Agrarian Change: A Preliminary Analysis*. In: Journal of Agrarian Change Jg. 12; Nr. 1. S. 34–59.
- Borras, Saturnino M.; Franco, Jennifer C.; Kay, Cristóbal; Spoor, Max (2011): *Land grabbing in Latin America and the Caribbean viewed from broader international perspectives*. Rom: FAO.
- Brito, Brenda; Barreto, Paulo (2011): *A regularização fundiária avançou na Amazônia? Os dois anos do programa Terra Legal*. Imazon. Belém.
- Carvalho, Guilherme (2013): *Monocultivos de dendê no Pará: Tembés denunciam contaminação por agrotóxicos, Vale e Petrobrás estão envolvidas*. Belém. <http://racismoambiental.net.br/2013/01/monocultivos-de-dende-no-para-tembes-denunciam-contaminacao-por-agrotoxicos-vale-e-petrobras-estao-envolvidas/> (Letzter Zugriff: 28.2.2013).
- Corson, Catherine; MacDonald, Kenneth Iain (2012): *Enclosing the global commons: the convention on biological diversity and green grabbing*. In: Journal of Peasant Studies, Jg. 39; Nr. 2. S. 263–283.
- Cruz, Benedito Ely Valente da 2006: *Territorialização e Organização Espacial do Grupo Agropalma*. Masterarbeit. Belém: UFPA.
- De Angelis, Massimo (2001): *The continuous character of capital's „enclosures“*. In: The Commoner 1. S. 1–22. <http://ma.researcharchitecture.net/sites/ma.researcharchitecture.net/files/02deangelis.pdf> (Letzter Zugriff 2.1.2012).
- De Angelis, Massimo (2004): *Separating the Doing and the Deed: Capital and the Continuous Character of Enclosure*. In: Historical Materialism, Jg. 12; Nr. 2. S. 57–87.
- (2012): *Krise, Kapital und Vereinnahmung – braucht das Kapital die Commons?* In: Helferich, Silke, Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld: transcript. S. 227–235.
- Dörre, Klaus (2009): *Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus*. In: Dörre, Klaus; Lessenich, Stephan; Rosa, Hartmut (Hg.): *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 21–86.

- EMBRAPA; MAPA (2010): *Zoneamento agroecológico do dendezeiro para as áreas desmatadas da Amazônia Legal*. Rio de Janeiro. http://www.cnps.embrapa.br/zoneamento_dende/ZonDende.pdf (Letzter Zugriff: 15.4.2012).
- Fairhead, James; Leach, Melissa; Scoones, Ian (2012): *Green Grabbing: a new appropriation of nature?* In: *Journal of Peasant Studies*, Jg. 39; Nr. 2. S. 237–261.
- Federici, Silvia (ed.) (2012): *Revolution at point zero. Housework, reproduction, and feminist struggle*. Oakland, CA, Brooklyn, NY, London: PM Press; Common Notions; Autonomedia; Turnaround.
- Furlan Junior, José; Kaltner, Franz Josef; Azevedo, Gil Floro Popoire; Campos, Ivonice Aires (2006): *Biodiesel. Porque tem que ser Dendê. Belém, Brasilien*. EMBRAPA: Belém.
- Glass, Verena (2012): *Expansão do dendê pela Amazônia gera problemas. Mapa Social „cartografia dos excluídos“*. Reporter Brasil: São Paulo. <http://reporterbrasil.org.br/mapasocial/?p=16> (Letzter Zugriff 20.5.2013)
- Glass, Verena (2013): *Expansão do dendê na Amazônia brasileira: elementos para uma análise dos impactos sobre a agricultura familiar no nordeste do Pará*. Reporter Brasil: São Paulo. (Letzter Zugriff: 18.6.2013).
- Görg, Christoph (2004a): *Inwertsetzung*. In: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 6/II Hamburg [u.a.]: Argument. S. 1501–1506.
- (2004b): *Postfordistische Transformation der Naturverhältnisse*. In: Beerhorst, Joachim; Demirović, Alex; Guggemos, Michael (Hg.): *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 199–226.
- (2008): *Peripherie Stichwort. Gesellschaftliche Naturverhältnisse*. In: *Peripherie*, Nr. 112: 477–479.
- Hall, Stuart (1989): *Antonio Gramscis Erneuerung des Marxismus und ihre Bedeutung für die Erforschung von 'Rasse' und Ethnizität*. In: Rähzel, Nora (Hg.): *Stuart Hall. Ideologie, Kultur, Rassismus*. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg [u.a.]: Argument. S. 56–91.
- Harvey, David (2004): *Globalisierung und Neuer Imperialismus*. In: *Supplement der Zeitschrift Sozialismus* 3. S. 34–51.
- Hecht, Susanna (2005): *Soybeans, Development and Conservation on the Amazon Frontier*. In: *Development and Change*, Jg. 36; Nr. 2. S. 375–404.
- Helferich, Silke (Hg.) (2012): *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld: transcript.
- Hoering, Uwe (2011): *Die Wiederentdeckung des ländlichen Raumes als Beitrag zur kapitalistischen Krisenlösung*. In: Demirović, Alex; Dück, Julia; Becker, Florian; Bader, Pauline (Hg.): *VielfachKrise. Im finanzdominierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA. S. 111–128.
- Homma, Alfredo Kingo Oyama; Furlan Júnior, José (2001): *Desenvolvimento da deindeicultura na Amazônia: Cronologia*. In: Muller, A. A.; Furlan Júnior José (Hg.): *Agronegócio do dendê: uma alternativa social, econômica e ambiental para o desenvolvimento sustentável da Amazônia*. Belém: EMBRAPA. S. 193–207.

- Hurtienne, Thomas (1999): *Agricultura Familiar na Amazônia Oriental. Uma comparação dos resultados da pesquisa socioeconômica sobre fronteiras agrárias sob condições históricas e agroecológicas diversas*. In: Novos Cadernos NAEA Jg. 2, Nr. 1. S. 75–94.
- (2005): *Agricultura familiar e desenvolvimento rural sustentável na Amazônia*. In: Novos Cadernos NAEA Jg. 8; Nr. 1. S. 19–71.
- Hymer, Stephen (1971): *Robinson Crusoe and the secret of primitive accumulation*. In: Monthly Review 23. S. 11–36.
- IBGE (2003): Mapa de Pobreza e Desigualdade – Municípios Brasileiros 2003. <http://www.ibge.gov.br/estadosat/temas.php?sigla=pa&tema=mapapobreza2003> (Letzter Zugriff: 4.11.2012).
- IBGE (2009): Pará. Lavoura Permanente 2009. www.ibge.gov.br/estadosat/temas.php?sigla=pa&tema=lavourapermanente2009 (Letzter Zugriff: 14.1.2012).
- IBGE (2010a): Censo Demográfico. <http://www.ibge.gov.br/estadosat/perfil.php?sigla=pa> (letzter Zugriff: 10.7.2012)
- (2010b): Indicadores Sociais Municipais 2010: incidência de pobreza é maior nos municípios de porte médio. http://www.ibge.gov.br/home/presidencia/noticias/noticia_visualiza.php?id_noticia=2019&cid_pagina=1 (Letzter Zugriff: 28.2.2013).
- Kalming, Stefan (2006): *Vorläufige Thesen zu einer Reformulierung des Konzepts der „wiederholten ursprünglichen Akkumulation“*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin.
- Kelly, Alice B. (2011): *Conservation practice as primitive accumulation*. In: Journal of Peasant Studies, Jg. 38; Nr. 4. S. 683–70.
- Little, Peter D.; Watts, Michael (Hg.) (1994): *Living under contract. Contract farming and agrarian transformation in Sub-Saharan Africa*. Madison, WI: Wisconsin UP.
- Luxemburg, Rosa (1923): *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*. Berlin: Vereinigung internationaler Verlags-Anstalten.
- MAPA 2010: *Plano Agrícola e Pecuária. 2010–2011*. Brasília.
- 2012: *Plano Agrícola e Pecuário 2012/2013*. Brasília.
- MDA (2011): *Cartilha de Acesso ao PRONAF. Saiba como obter crédito para a agricultura familiar*. Brasília.
- (2012): *Plantação de palma de óleo ganha força no Pará*. Pressemitteilung. <http://www.biodieselbr.com/noticias/materia-prima/dende/plantacao-palma-forca-para-040612.htm> (Letzter Zugriff: 28.7.2012).
- Marx, Karl (MEW 23): *Das Kapital, 1. Band*. Berlin: Dietz.
- Müller, Antonio Agostinho; Furlan Júnior, José; Celestino Filho, Pedro (2006): *A Embrapa Amazônia Oriental e o Agronegócio do Dendê no Pará*. Documentos 257. Belém.
- Nahum, João; Malcher, Tiago (2012): *Dinâmicas Territoriais do Espaço Agrário na Amazônia: A Dendecultura na Microregião de Tomé-Açu (PA)*. In: Confinos 16. S. 1–20.
- Nalepa, A. Rachel; Bauer, Dana Marie (2012): *Marginal lands: the role of remote sensing in constructing landscapes for agrofuel development*. In: Journal of Peasant Studies, Jg. 39; Nr. 2. S. 403–422.

- Peluso, Nancy Lee (2011): *Emergent forest and private land regimes in Java*. In: Journal of Peasant Studies, Jg. 38; Nr. 4. S. 811–836.
- Perelman, Michael (1983): *Classical political economy and primitive accumulation: the case of Smith and Stewart*. In: History of Political Economy, Jg. 15; Nr. 3. S. 451–494.
- Reporter Brasil (2009): *Brazil of Biofuels. Animal Fat, Palm Oil, Cotton, Jatropha, Sunflower and Rapeseed. Impacts of Crops on Land, Environment and Society*. www.reporterbrasil.org.br/documentos/brazil_of_biofuels_v5.pdf (Letzter Zugriff: 10.10.2011).
- Rodrigues, José Germano Batista (2009): *Identificação da Agricultura Familiar: Uma Análise dos Critérios da Declaração de Aptidão ao PRONAF – DAP no Contexto brasileiro e Internacional*. Brasília.
- Silva, Felix Lélis da; Homma, Alfredo Kingo Oyama; Pena, Heriberto Wagner Amanajás
Pena (2011): *O cultivo de dendezeiro na Amazônia: Promessa de um novo ciclo econômico na região*. In: Observatorio de la Economía Latinoamericana. Economía do Brasil. Nr. 158. (Ohne Seitenzahlen)
- Treccani, Girolamo Domenico (1998): *Violência e Grilagem: Instrumentos de Aquisição da Propriedade da Terra no Pará*. Belem: UFPA.
- USDA (2012): Gain Report. Brazil. Biofuels Annual Report 2012. São Paulo.
- Zeller, Christian (2004): *Die globale Enteignungsökonomie*. In: Zeller, Christian (Hg.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 9–20.
- (2010): *Die Natur als Anlagefeld des konzentrierten Finanzkapitals*. In: Schmieder, Falko (Hg.): *Die Krise der Nachhaltigkeit. Zur Kritik der politischen Ökologie*. Frankfurt, M. [u.a.]: Peter Lang. S. 103–135.